

Predigt

Thema: Gottesdienst
Der TÜV ist fällig – Teil 3

Bibeltext: Lukas 18,18–27

Datum: 18.09.2016

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Der TÜV ist fällig“ - so wie unser Auto regelmäßig in die Werkstatt auf den Prüfstand muss, ob alles in Ordnung ist, so auch unser Leben, so auch der Glaube, so auch Christsein.

Wir haben diese neue Predigtreihe begonnen, indem wir auf einen Text aus dem Römerbrief gehört haben, wo Paulus sagt: Lasst euch von Gott umwandeln, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist.

Also gemeinsam fragen, überlegen: was ist eigentlich gut, was dient dem Leben, was mehrt die Freiheit, was passt zu dem lebendigen Gott, so wie er sich in der Bibel vorstellt?

Und Paulus betont dabei, dass eben Christen nicht das leben, was „man“ so lebt – nicht Schema „F“ – sondern aus dieser Beziehung mit dem lebendigen Gott heraus ihr Leben gestalten. Darum geht es in dieser Predigtreihe.

Letzte Woche haben wir über unseren Umgang mit der Zeit nachgedacht, vielleicht haben Sie die Sätze noch im Kopf: „Alles hat seine Zeit“ und eben nicht: „Alles zur gleichen Zeit.“

(Man kann die Predigt noch einmal nach hören oder nach lesen im Internet, wenn man sie verpasst hat letzte Woche.)

Heute also der dritte Teil dieser Predigtreihe „Der TÜV ist fällig“; und ich lade Sie ein, dass wir gemeinsam hinhören, auf die Fortsetzung der Lesung, die wir gerade gehört haben (Lukas 18,9–17).

Also ebenfalls ein Gotteswort aus dem Lukasevangelium, Lukas 18, ab Vers 18:

18 Einer der führenden Männer des jüdischen Rats fragte Jesus: »Guter Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?« 19 Jesus antwortete ihm: »Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer einem: Gott. 20 Du kennst doch die Gebote: »Du sollst die Ehe nicht brechen. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst keine falschen Aussagen machen. Ehre deinen Vater und deine Mutter.« 21 Aber der Mann sagte: »Das alles habe ich seit meiner Jugend befolgt.« 22 Als Jesus das hörte, sagte er zu ihm: »Eins fehlt dir noch: Verkaufe alles, was du hast, und verteile das Geld an die Armen. So wirst du unverlierbaren Reichtum im Himmel haben. Dann komm und folge mir!« 23 Der Mann wurde sehr traurig, als er das hörte. Denn er war sehr reich. 24 Als Jesus den Mann so traurig sah, sagte er: »Wie schwer ist es doch für die Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes hineinzukommen. 25 Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt.« 26 Da fragten die Leute, die das hörten: »Wer kann dann überhaupt gerettet werden?« 27 Jesus antwortete: »Was für Menschen unmöglich ist, das ist möglich für Gott.«

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht beim Hinhören. Vielleicht haben Sie den Text diese Woche auch schon einmal gelesen, weil er im Gemeindebrief angegeben war.

Man hört hin und denkt:

Ach ja, heute geht es ums Geld, jetzt geht es uns also ans Portmonee.

Der TÜV ist fällig – also: Wie gehen wir mit dem Geld um?

So habe ich in der Tat auch zuerst gedacht, als ich zum ersten Mal diesem Gotteswort begegnet bin. Aber je länger ich hingehört habe und je länger ich gelesen habe, habe ich gemerkt: es geht gar nicht ums Geld. Sondern es geht um unser Leben, um Ihr und um mein Leben.

Es geht um die Frage: Was macht einen eigentlich zu einem Christen? Wie bekommt jemand ewiges Leben? Wie bekommt jemand Leben mit Sinn, mit Tiefgang, ein Leben mit Anschluss an den lebendigen Gott?

Stellen Sie sich vor, Sie würden hier vorne auf die Kettwiger Straße gehen und würden die Passanten danach befragen in einer Art Interviewreihe: Was macht ein Christ aus? Wie wird jemand ein Christ? Wie bekommt man Anschluss an den lebendigen Gott?

Was würden die Passanten wohl sagen?

Ich vermute es würden so Sätze kommen, wie: Naja, man geht halt in die Kirche... oder: man hält die Zehn Gebote... oder: man lebt anständig... oder: man hilft dem Nachbarn...

Stimmt das? Ist es das?

Der Evangelist Lukas hat, wie die anderen Evangelisten auch, sein Buch bewusst gestaltet. Er hat also die Themen, die Gespräche, die Gleichnisse, die Erzählungen theologisch durchdacht sortiert.

Und von daher ist es kein Zufall, dass vor dieser Geschichte, vor dem sogenannten reichen Jüngling, von der Kindersegnung erzählt wird und davor von diesem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (s. Lesung Lukas 18,9–17).

Denn in der Tat geht es in allen drei Texten um dieselbe Frage: Wie bekomme ich Anteil am Reich Gottes, am Leben? Wie bekomme ich Anteil an dem lebendigen Gott selbst?

Und das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner legt diese bemerkenswerte Spur, das es darum geht, von der Barmherzigkeit Gottes her zu leben. Denn da heißt es, dass dieser Zöllner gesagt hat: Herr, sei mir in meiner Schuld mir gnädig. Und Jesus sagt: Dieser ging gerechtfertigt, also richtig gemacht, von Gott richtig gemacht, nach Hause...

Und bei der Kindersegnung – wobei es hier eher um Säuglinge geht – wird gesagt: Ihnen gehört das Reich Gottes. Wer sich das Reich Gottes nicht schenken lässt wie ein Kind, der kommt nicht hinein.

Also beides Mal:

Leben von dem, was Gott schenkt - Vergebung, Barmherzigkeit, Zuneigung.

Darum geht's - so Anschluss ans Reich Gottes, ans Leben, an Gott selbst.

Leben von dem, was Gott schenkt.

Und nun also dritter Text: Der sogenannte reiche Jüngling.

Lukas stellt ihn hier vor als jemand, der im Hohen Rat – also der damaligen jüdischen Behörde – einer der führenden Männer ist. Und dieser fromme Mann scheint in Not zu sein:

Wie bekomme ich Leben, ewiges Leben? Wie bekomme ich Kontakt mit Gott?

Guter Meister, guter Lehrer, was muss ich tun, damit ich das bekomme?

Man könnte jetzt denken, dass Jesus sagt: „Boah, klasse, da hat einer die richtige Frage gestellt, der ist interessiert daran, super....!“

Aber Jesus reagiert sehr merkwürdig:

Warum nennst du mich gut? Gut ist nur einer, Gott.

Kann man sagen, komisch!? Jesus ist doch wirklich ein guter Mensch; wieso reagiert er da so ablehnend auf diese Frage?

Weil in dieser Frage schon der Kern des Problems auftaucht. Ein guter Meister der damaligen Zeit war nämlich jemand, über den andere gedacht haben: der hat's geschafft! Der hat sich mittlerweile so im Griff, sich so angestrengt, das er ein moralisches Level erreicht hat, wo man sagen muss: „Boah, der ist echt gut!“

Also der hat in der religiösen Leiter schon die oberste Sprosse erklommen durch seine guten Taten, durch seine tolle Haltung.

Und dieses Denken – „es geht darum eine Leiter rauf zu klettern, um irgendwann oben an zu kommen“ – dieses Denken durchbricht Jesus.

Ich bin kein guter Meister. Ich bin nicht jemand, der eine Sprossenleiter erklommen hat und irgendwie oben angekommen ist. Gut allein ist Gott.

Klammer auf: und dieser Gott sorgt dafür, dass wir beschenkt werden mit Gutem; er macht das, nicht wir. Klammer zu.

Und dann fährt Jesus fort – und das irritiert jetzt vielleicht, weil es wieder dahin führen könnte, dass es doch um Leistung geht... – indem er zu diesem Mann sagt:

Du kennst doch die Gebote: du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen usw...

Dann sagt der junge Mann: Klar, habe ich alle befolgt.

Glauben Sie ihm das? Wenn er hier sitzen würde: „Habe ich alles gemacht!“ –

Glauben Sie ihm das?

Wenn wir noch einmal das Gleichnis von dem Pharisäer und dem Zöllner einblenden, könnte man entdecken: in der Tat gibt es Menschen, die sehr anständig leben. Der Pharisäer in dem Gleichnis sagt das ja auch: ich mach das und das und das...

Es kann gut sein, dass der junge Mann das alles befolgt hat. Glauben wir es ihm mal.

Und dann sagt Jesus: Eins fehlt dir.

Kommt jetzt das elfte Gebot, also sozusagen die Zusatzzahl, das der Mann noch einen oben drauf setzen muss?

Und Jesus sagt ja in der Tat: Verkaufe alles, was du hast, gib das Geld den Armen...

Ist das jetzt das elfte Gebot, damit dieser Mann noch so richtig einen oben drauf packen kann?

Eins fehlt dir.

Wenn man ein Leser des Lukasevangeliums ist, also sozusagen von Kapitel 1 bis 24 das Evangelium ganz durch liest, dann würde man jetzt hier hängen bleiben: „Eines fehlt dir...“!? Das war doch schon einmal der Fall in Lukas 10; die Schwestern Maria und Marta – da sagt Jesus auch: Eins ist notwendig. Eins nur. Eins wendet die Lebensnot.

Also lieber Mann, Zehn Gebote, schön und gut... und nun kommt kein elftes Gebot, sondern jetzt kommt das Eine; jetzt kommt das Eine, was wirklich deine Lebensnot wendet und das alles andere vorher aushebelt.

Was ist das Eine?

Viel spenden, großzügig sein?

Kann man sich den Himmel doch erwerben, erleisten, erkaufen?

Das Eine, sagt Jesus, ist: „Komm und folge mir nach.“ Das ist das Eine.

Lebe mit mir, vertraue mir. Vertraue mir und du hast Leben – schon jetzt Leben. Leben mit Ewigkeitsqualität.

Also Liebe Gemeinde,

das Eine ist keine Leistung. Das Eine kann man nicht erwerben, nicht mit Geld kaufen und auch nicht mit Spenden sich irgendwie an Land ziehen. Das Eine ist:

Glauben, Vertrauen, sich Jesus anvertrauen.

Komm und folge mir nach.

Liebe Gemeinde,

ich möchte, dass wir da noch einmal hinhören, weil wir dieses Wort Glauben oft so gedankenverloren benutzen. Hier wird noch einmal deutlich, was eigentlich Glauben heißt.

Es geht nämlich beim Glauben nicht so sehr darum, dass wir an Gott glauben, also im Sinne von: da gibt es ein höheres Wesen... es könnte sein, dass es da irgendeine gute Macht gibt...; sondern Glauben heißt: „Gott glauben“.

Also ohne das Wörtchen „an“.

Gott glauben, Glauben schenken, Vertrauen, ihm zugeneigt sein, sich auf ihn verlassen.

Sich auf ihn verlassen.

Der junge Mann kam ja und sagte: Wie kriege ich ewiges Leben?

Und der hatte eigentlich damit gerechnet, dass Jesus sagen würde:

Bete 7x am Tag... oder: spende 10% ... oder: besuche 50 Gottesdienste im Jahr...

Das wäre für ihn alles kein Problem gewesen, das hätte er locker gemacht.

Aber jetzt kriegt er eine ganz andere Antwort. Weil es um etwas ganz anderes geht.

Leben, ewiges Leben, Himmel, Beziehung zu Gott, Sinn, Tiefgang ist keine Frage der Leistung, sondern der Beziehung.

Keine Leistungsfrage, sondern eine Beziehungsfrage.

Komm, folge mir nach. Glaube mir, lass dich auf eine Beziehung mit mir, Jesus, ein. Weil in mir, Jesus, begegnet Gott selber und damit auch das Leben selber.

Und damit das jetzt aber klappt, lieber junger Mann, verkaufe alles was du hast und gib es den Armen.

Denn Jesus sieht und deckt hier auf, woran dieser Mann eigentlich glaubt.

Klammer auf: Und das ist bei jedem anders: bei diesem hier ist es das Geld, bei einem anderen ist es der Alkohol, bei einer dritten die Karriere usw. ... und entsprechend würde auch Jesu Aufforderung lauten: Verlass dies, gib jenes auf... – Klammer zu.

Hier, der junge Mann:

Der verlässt sich auf sein Geld, auf seinen Reichtum.

Und Geld hat ja bekanntlich die Macht – so scheint es jedenfalls – dass mit Geld die wesentlichen Lebensängste beruhigt werden. So denken ja viele bis heute.

Man kann ja mal für sich selber nachdenken: was beruhigt meine Lebensängste, meine Lebensfragen, worauf verlasse ich mich?

Jesus sagt: setz nicht auf Geld und Reichtum (oder auf Karriere oder auf....), sondern verlasse das und komme und folge mir.

Denn hier bei mir kommen deine Lebensfragen zur Ruhe. Also verlass dein Geld, verlass dein „Selber-Machen“, und lass Gott machen.

Also verlasse dich – und verlasse dich auf Gott.

So wie der Zöllner: Herr, sei mir Sünder gnädig.

So wie die Kinder, die sich alles von Gott schenken lassen.

Gott machen lassen und sich selbst verlassen.

Ein Ausleger schreibt einen interessanten Satz:

„Der reiche Jüngling muss lernen seine Selbstbehauptung aufzugeben.“

Der muss lernen seine Selbstbehauptung aufzugeben.

Jetzt habe ich im Lexikon nachgeguckt: das Wort Behauptung ist entstanden daraus, dass sich jemand als Herr von etwas zeigt. Jemand zeigt sich als Herr von etwas.

Also Selbstbehauptung heißt: ich bin selber der Herr. Ich verlasse mich auf mich.

Selbstbehauptung aufgeben würde bedeuten, sich auf jemand anderes verlassen.

Und das ist nicht leicht.

Und das macht den reichen Jüngling hier traurig, weil er merkt: das ist gar nicht so leicht: sich selber ganz los zu lassen, auf alles zu verzichten und Gott machen lassen –

Sich verlassen, sich auf Gott verlassen?

Ich weiß nicht, ob Sie das kennen. An Ihrer Arbeitsstelle gibt es ein Arbeitstreffen; da geht es um irgendein Projekt und dann kommt die Frage:

„Wer hat denn hier den Hut auf?“

Gemeint ist: Wer leitet jetzt dieses Projekt, wer leitet diese Gruppe, wer leitet dieses Team?

Wer hat den Hut auf?

Man hätte früher gefragt: Wer ist der Hauptmann, wer ist die Hauptfrau? Wer ist der Häuptling? Sie merken schon, alles Sachen, die mit Kopf zu tun haben, mit Haupt und mit Kopfbedeckung. Ein Häuptling wird an seinem Kopfschmuck erkannt...

Wer hat den Hut auf?

Wer den Hut aufhat, das ist der Hauptmann, die Hauptfrau, die behauptet das Ganze, der behauptet sich selbst.

Wenn ich jetzt Selbstbehauptung aufgebe, dann gebe ich meinen Hut ab und jemand anderes setzt den Hut auf.

Gott setzt den Hut auf. Sich auf Gott verlassen: Er hat den Hut auf, nicht ich.

Und wissen Sie was passiert, wenn Menschen Gott Gott sein lassen? Also gerade nicht mehr selber Gott sein wollen, sondern Gott Gott sein lassen?

In Psalm 103 heißt es: „...der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit...“

Wenn ich also selber nicht den Hut aufhabe, sondern Gott Gott sein lasse, dann ist da Platz – und dann krönt Gott Sie und mich mit Gnade und Barmherzigkeit.

Was ist das für ein Gott!?!

Wenn ich sage: „Herr, du sollst Gott sein, ich gebe meine Selbstbehauptung auf; ich möchte mich auf dich verlassen!“ ... Dann ist Platz da oben, dann werde ich gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit.

So wie der Zöllner in dem Gleichnis das erlebt hat: Herr, sei mir Sünder gnädig. Und er empfängt Gottes Barmherzigkeit, weil er Gott machen lässt.

Und dazu wird jetzt hier der reiche Jüngling auch eingeladen: Komm, folge mir nach, verlasse dich auf mich. Und du wirst gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit, mit Leben, mit ewigem Leben.

Und das hat Folgen.

Wenn nämlich ein Mensch entdeckt: „Für mich ist gesorgt, Gott kümmert sich um mein Heil, um mein Leben...“; dann komme ich raus aus der Egozentrik und sehe die Menschen rechts und links neben mir und teile gerne, gebe gerne ab, unterstütze den, unterstütze die...

Und zwar nicht, damit ich etwas erreiche; sondern weil ich schon alles habe.

Um mich ist gesorgt, ich kann mich um andere kümmern.

Und dazu lädt Jesus diesen reichen Mann ein. Folge mir nach, lass den ganzen Krempel los und komm mit und verlass dich auf den lebendigen Gott.

Die Zuhörer sind ganz erschrocken: geht das? Das ist doch für einen Reichen unmöglich. Kann ein Reicher überhaupt in den Himmel kommen, ins Reich Gottes, ins Leben geraten?

In der Tat, sagt Jesus, es ist nicht leicht, weil Reiche in der Tat gefährdet sind; weil sie oft an ihrem Hab und Gut und Geld kleben; weil sie denken: das trägt und das hält und das gibt Leben.

Darum muss man sie einladen, anders zu gucken:

Leben gibt es bei Gott und durch Gott.

Für Reiche ist es schwierig.

„Wer kann dann überhaupt noch selig werden, mit Gott in Kontakt kommen, als Christ leben, wie geht das denn dann?“ fragen die Zuhörer betroffen

Und Jesus sagt: „Für Menschen ist es unmöglich, aber für Gott, für Gott ist es möglich.“

Gott macht es möglich.

Jesus sagt sozusagen: Ich selber bin dieser „Glaubensermöglicher“, ich selber bin der „Glaubensschenker“, ich selber bin der, der das Leben gibt.

Deshalb komm und folge mir nach und dann wirst du es entdecken.

Liebe Gemeinde,

wir sind eingeladen, uns an diesen Gott zu hängen, uns selbst zu verlassen, Gott den Hut aufhaben lassen – und wir werden beschenkt mit Gnade und Barmherzigkeit.

Der Heidelberger Katechismus, der in der Reformation entstanden ist, der sagt in seiner ersten Frage folgendes:

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Eben nicht das, was ich kann, was ich habe, was ich geleistet habe, was ich besitze.

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Das ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mir sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

Darum geht es - so wie der Zöllner sich Gott anvertraut, so wie die Kinder sich von Gott beschenken lassen, so auch der Reiche Jüngling, so Sie, so ich, so wir alle miteinander.

Dazu sind wir eingeladen:

Verlasse Dich auf den lebendigen Gott und du hast Leben.

Amen.